

Mitteilungen

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **133 (1967)**

Heft 7

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Ein Drittel des schweizerischen Budgets wird für militärische Ausgaben verwendet. Die Schweiz will keine nuklearen Waffen besitzen, aber es ist gar nicht sicher, ob sie das Abkommen über die Nichtverbreitung von nuklearen Waffen unterzeichnen will. «Natürlich sind wir für jeden solchen Schritt, der die Einschränkung der nuklearen Waffenbestände bezweckt», erklärte Hans Kurz, «aber wir müssen den Atomstatus unserer Nachbarn mit der größten Aufmerksamkeit verfolgen.» Und das benachbarte Frankreich ist – eine Atommacht.

Die Schweizer spielen weiterhin die Rolle des wichtigsten Bankiers in Europa, und der Lebensstandard ist in diesem Land einer der höchsten in der Welt. MC

Aus: «Sa Rubesom», Moskau, Januar 1967 (außenpolitische Wochenzeitung), veröffentlicht in «Magyarorszag», Budapest, 5. Februar 1967, Seite 13.

Die Sorgen des Unteroffiziers

Von Oberst I. Marejew

Die Unteroffiziere begreifen im allgemeinen ihre Rolle bei der Lösung der Aufgaben, welche sich den Truppen stellen, und bemühen sich, ihre Pflichten gut zu erfüllen. Aber nicht allen gelingt es, wie sie selbst sagen, auf der Höhe ihrer Aufgaben zu sein. Die Hauptschwierigkeit ist die Arbeit mit den Leuten. «Ich kann keine gemeinsame Sprache mit meinen Untergebenen finden», sagt der eine. «Ich kenne die Technik besser als die Leute», versichert ein anderer. Der dritte kann überhaupt keine tadellose Ausführung der Anordnungen erreichen.

Der Mensch ist eben komplizierter als irgendeine Maschine. Wenn an einem Mechanismus irgend etwas fehlt, kann man in der Anleitung nachschauen und dort die nötige Antwort finden. Um ein noch so kleines Grüpplein richtig zu führen, braucht man nicht nur bestimmte Fertigkeiten, sondern auch organisatorische Fähigkeiten. Diese Eigenschaften liegen einem Teil der Unteroffiziere nicht. Die Schuld dafür tragen vor allem die Ausbildungseinheiten. Nicht zufällig erklären manche jüngere Kommandanten offen, man habe sie zu wenig für die Arbeit mit den Leuten vorbereitet. Nehmen wir zum Beispiel die Batterie, welche der Offizier D. W. kommandiert. Die Unteroffiziere sind hier alle Spezialisten erster und zweiter Klasse, ausgezeichnete Ausbilder und gute Erzieher. Dazu wurden sie vor allem dank den Bemühungen der Offiziere, besonders des Batteriekommandanten. W. führt persönlich die politischen, methodischen und führungstechnischen Übungen mit den Unteroffizieren durch. Besondere Aufmerksamkeit widmet der Kommandant dem Ziel, daß die Unteroffiziere alle Aufgaben, welche in ihren Bereich fallen, selbständig lösen.

Einmal verstieß der Soldat K. gegen die militärische Disziplin. Der Unteroffizier beklagte sich darüber beim Batteriekommandanten. «Und was haben Sie unternommen?», fragte W. Diese Frage stieß beim Unteroffizier auf Unverständnis. «Was kann ich denn machen? Meine Rechte sind klein.» «Es gibt keine kleinen Rechte», belehrte ihn der Offizier; «es gibt keine geringen Handlungen. Wichtig ist, nicht die Verantwortlichkeit von sich zu weisen. Sie tragen die Verantwortung für die Leute, für ihre Erziehung.»

Aber bei weitem nicht alle Kommandanten arbeiten so mit ihren Unteroffizieren. Das erhellt aus den folgenden Aussprüchen: «Bei den Übungen hören und schauen wir mehr zu.» «Gespräche gibt es mit uns genug, aber davon bleibt wenig im Kopf.» «Ich selbst schieße gut, aber ich kann es meinen Untergebenen nicht beibringen.»

Die Anforderungen an die Unteroffiziere wachsen Jahr für Jahr. Sie sollen nicht nur Technik, Methodik, ihre Spezialität können, sondern auch über pädagogische Fähigkeiten verfügen und auf die Psyche der Soldaten einwirken. An der Arbeit mit den Unteroffizieren müssen die Regimentskommandanten, Bataillonskommandanten, Partei- und Komsomolorganisationen teilnehmen.

Als eigentliche Schule der Ausbildung und Erziehung erweist sich die praktische Arbeit mit den Untergebenen. Besondere Beachtung verdient die gegenseitige Beziehung zwischen Unteroffizieren und Soldaten. Es läßt sich nicht verschweigen, daß es Unteroffiziere gibt, welche gar keine angenehmen Beziehungen wünschen, Vertraulichkeiten zulassen, die festgesetzte Ordnung durchbrechen und dadurch ihre eigene Autorität untergraben. Gleich bei seinem Eintritt soll der Unteroffizier lernen, eine richtige Beziehung zu seinen Untergebenen zu pflegen; man soll ihm einschärfen, daß er Vorgesetzter ist und anspruchsvoll und sorgfältig sein soll.

Einst bei einer Besprechung mit seinen Unteroffizieren ließ Hptm. W. M. die Frage diskutieren: «Der Unteroffizier – unmittelbarer Vorgesetzter und Freund des Soldaten?» Diese Themastellung erwuchs aus den Erklärungen einiger junger Kommandanten, es sei unmöglich, gleichzeitig ein guter Vorgesetzter und der Freund der Untergebenen zu sein. Das Thema interessierte die Unteroffiziere sehr. Im Verlauf des Meinungsaustausches zeigte es sich, daß die Zugführer oft Verfügungen an die Soldaten über die Köpfe der Unteroffiziere hinweg erlassen, ihre Meinung bei der Auswertung von Wettbewerben und bei der Bewilligung für Ausgang nicht einholen.

Die Autorität des Unteroffiziers hängt nur von ihm allein ab, von seiner Vorbereitung, von seiner Beziehung zur Arbeit. Lehren kann man nur den, der sich Mühe gibt zu lernen. Deshalb erklären die Unteroffiziere selbst: «Autorität kann nur mit Verstand und Herz gewonnen werden.» «Sei Meister in deiner Spezialität, schleppe dich nicht am Schwanz hin.» «Autorität gewinnt man durch hohe Ansprüche an sich und an die Untergebenen.» «Übertriff die Soldaten in militärischer und politischer Ausbildung, sei grad und ehrlich.» «Übersieh nicht die Kleinigkeiten.» «Unteroffiziere beschimpfen sich nicht gegenseitig, sondern stützen sich gegenseitig.» «Je mehr man von sich selbst verlangt, um so größer ist der Nutzen.» it

(«Woejennyj Wjestnik», Februar 1967)

MITTEILUNGEN

Ergebnis des Preisausschreibens der SOG 1966/67

Dieses zweite Preisausschreiben der Amtsperiode 1964 bis 1967 hatte guten Erfolg: Es sind 14 Arbeiten abgeliefert worden. Mit Preisen ausgezeichnet wurden (Beschuß des Zentralvorstandes der SOG vom 29. April 1967):

Verfasser	Thema	Preis
1. Oberstbr. E. Schuler, Kdt. Gz.Br. 4	Vorschläge zur Weiterentwicklung unserer Armee Die operative Führung unserer Armee	Fr. 2000.–
2. Major Rudolf Bucheli, Kdt. Füs.Bat. 104	Infiltration	Fr. 500.–
3. Lt. Hervé de Weck, Cp. chars I/15	La Jeunesse universitaire et le devoir militaire	Fr. 400.–
4. Oblt. Curt Gasteyger, Armeestab	Landesverteidigung im Nuklearzeitalter	Fr. 200.–

5. Lt. Markus Willmann, Sind unsere heutigen Fr. 150.-
Cp. subs. II/1 Beförderungsvorschriften für Offiziere noch zweckdienlich?
6. Major Hans Baasch, Gedanken zur Leistungs- Fr. 150.-
Armeeabst. steigerung der Mittelkaliber-Flab
7. Hptm. Walter Nußbaum, Zusammenarbeit von mili- Fr. 150.-
Kdt. Spit.Kp. II/75 tärischem und zivilem Sanitätsdienst im Katastrophenfall im totalen Krieg
- An weitere sieben Autoren konnten Anerkennungspreise von je 75 Fr. ausgerichtet werden.

Der Präsident des Preisgerichtes der SOG
Oberstdivisionär Walde

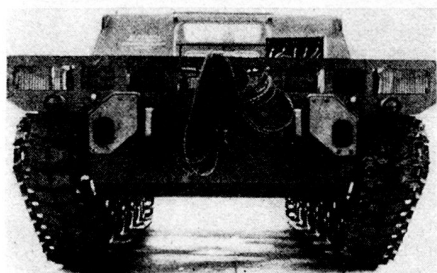
AUSLÄNDISCHE ARMEEN

NATO

Wie die «New York Times» aus Deutschland meldete, wurde seit einiger Zeit bei den amerikanischen Truppen in Deutschland ein systematischer *Abbau der Kader* vorgenommen, da Offiziere und Unteroffiziere entweder in Vietnam oder zur Ausbildung der für Vietnam bestimmten Truppen in Amerika gebraucht werden. Kommandos in der amerikanischen NATO-Armee, die normalerweise von höheren Offizieren bekleidet würden, seien nun Subalternoffizieren übertragen. Im 7. Armeekorps sei das Offizierskorps gegenwärtig nur zu 68 % besetzt, wobei diese im Süden der Bundesrepublik stehenden Truppen über weniger als die Hälfte der etatmäßigen Majore und nur über 65 % der Hauptleute verfügten. z

Prototyp des Kampfpanzers 70

In der Bundesrepublik und in den USA werden gegenwärtig je acht Prototypen zur technischen Erprobung und für spätere Truppenversuche gebaut. Als Hauptwaffenanlage ist be-



kanntlich das «Shillelagh»-Flugkörpersystem des US-Heeres vorgesehen, wobei aber – unter Berücksichtigung der besondern taktischen Gegebenheiten im mitteleuropäischen Raum – in Deutschland auch ein Turm zur Aufnahme einer Hochleistungs-Schnellfeuerpanzerkanone mit neuartiger Munition entwickelt wird, allerdings unter weitgehender Verwendung der Baugruppen des «Shillelagh»-Turmes. Beide Türme werden auswechselbar sein. Eine mehrachsige Stabilisierung ist vorgesehen. bb

(«Soldat und Technik» Nr. 3/1967)

Westdeutschland

Die deutsche Bundeswehr ist gezwungen, wegen der angespannten Finanzlage und des Mangels an fliegendem und technischem Personal ihren Anteil an der deutsch-französischen Gemeinschaftsproduktion des Transportflugzeuges «Transall» von ursprünglich 110 auf 65 Maschinen herabzusetzen.

Drei Panzergrenadierbataillone der Bundeswehr führten bis zum 12. Mai auf dem Manö-

vergelände von Bitsch in Lothringen militärische Übungen durch. Ihnen folgten weitere Bundeswehreinheiten, die je 10 Tage in Bitsch übten.

Das Bonner Verteidigungsministerium sprach sich in einer für den Bundestag ausgearbeiteten Studie gegen die Schaffung einer Berufsarmee aus. Das Hauptargument dagegen bilden die Kosten. Unter den rund 450 000 Mann der Bundeswehr sind 221 000 Mann, die ihre obligatorische Dienstpflicht erfüllen; sie durch Freiwillige zu ersetzen würde allein schon eine Mehrbelastung von 250 Millionen Mark für das Verteidigungsbudget bedeuten. In der Studie wird die Aufrechterhaltung des 18 Monate dauernden Militärdienstes gefordert, während die liberale Opposition diesen Dienst auf 12 Monate herabsetzen möchte.

Der ehemalige Bonner Verteidigungsminister und jetzige Finanzminister Franz Joseph Strauß forderte an der 10. Internationalen Bodenseetagung christlicher Politiker in Lindau eine europäische Verteidigungsgemeinschaft. Er erklärte, die NATO benötige die vereinte Kraft Europas; 300 Millionen Europäer könnten sich nicht auf die Dauer von 180 Millionen Amerikanern beschützen lassen, um vor 200 Millionen «friedliebenden» Russen nicht zittern zu müssen. Ohne weitere militärische Anstrengungen Europas werde die Abschreckung eines eventuellen Angreifers unglaubwürdig. z

Studium für Berufsoffiziere in der Bundesrepublik Deutschland

Gegenwärtig studieren 113 Berufsoffiziere des Truppendienstes an Universitäten, wissenschaftlichen und technischen Hochschulen. Es handelt sich um junge Offiziere, die meist schon eine Kompanie geführt haben, ein überdurchschnittliches Reifezeugnis nachweisen konnten und während des Dienstes eine besondere Eignung zum Studium erkennen ließen. Das Verteidigungsministerium will künftig jedes Jahr 25 Berufsoffiziere aus dem Truppendienst zu technisch-wissenschaftlichen und 15 zu nichttechnischen Studien, wie Geschichtswissenschaften, Politologie, Volkswirtschaft, Betriebswissenschaft und Rechtswissenschaften, an Hochschulen entsenden. bb

(«Soldat und Technik» Nr. 4/1967)

Frankreich

Nach Aussagen von Armeenminister Meßmer wird Frankreich im Jahre 1974 – nach der Vervollständigung seiner «Force de frappe» – über ein nukleares Potential von rund 30 MT verfügen. Die Verteidigungspolitik der Regierung bleibe, wie Meßmer vor der Nationalversammlung ausführte, den «Frieden durch Abschreckung» aufrechtzuerhalten. Die Mittel dieser

Politik seien vorwiegend nuklearer Art. Eine Reihe französischer Atomversuche werde in Polynesien im Juni und Juli dieses Jahres stattfinden. Weiter gab Meßmer bekannt, daß die französischen *Verteidigungsaufwendungen* im Verhältnis zum Bruttosozialprodukt 1967 auf 4,43 Prozent gesenkt worden seien (Vorjahr: 6,4 %).

Am 18. Mai stürzte in Südfrankreich der einzige vorhandene Prototyp des modernsten französischen Kampfflugzeuges, ein «Mirage f1», ab. Der Pilot kam dabei ums Leben. Der Apparat befand sich auf seinem vierundzwanzigsten Fluge. Der «Mirage f1», mit einer Höchstgeschwindigkeit, welche die doppelte Schallgeschwindigkeit übertrifft, wurde als Mehrzweckflugzeug konzipiert und soll sowohl als taktischer Bomber wie zum Eingreifen in Erdkämpfe verwendet werden können. Er ist mit zwei 30-mm-Kanonen ausgerüstet und für das Mitführen von konventionellen Bomben, Raketen oder einer Atombombe eingerichtet. Der Prototyp hatte im Dezember 1966 seinen ersten Flug absolviert. z

Großbritannien

Das britische Atom-U-Boot «Valiant» führte in 27 Tagen die 12 000 Meilen lange Reise von Singapur zu seinem Heimathafen Faslane in Schottland durch, wobei es kein einziges Mal auftauchte. Auf dieser bisher längsten Unterwasserfahrt eines britischen U-Bootes absolvierten der Atomtrieb und die übrige Ausrüstung der «Valiant» (rund 4000 t Wasserverdrängung) eine Reihe rigoroser Tests. Dank einer Frischluftanlage und einer Destillieranlage, die doppelt so viel Trinkwasser erzeugen kann, als gebraucht wurde, habe die Besatzung die lange Unterwasserfahrt nicht als Belastung empfunden. Der *Antriebsreaktor* braucht nach jetzt insgesamt 40 000 Meilen Fahrt seit dem Einsatz des Schiffes im Juli 1966 noch längere Zeit keine Neubeschickung mit Brennstoff. Die «Valiant» ist mit modernsten Unterwasserwaffen sowie mit einem Trägheitsnavigationssystem ausgerüstet. Die im Bau befindlichen 4 «Polaris»-U-Boote Englands sind mit dem gleichen Reaktortyp ausgerüstet wie die «Valiant».

Ein Sprecher des Foreign Office erklärte, Großbritannien beabsichtige nicht, eine unabhängige nukleare Abschreckungsmacht aufrechtzuerhalten, sondern möchte seine Nuklearwaffen «internationalisieren». Heute schon hänge die Wahl der Ziele auch der britischen Nuklearwaffen vom NATO-Oberbefehlshaber in Europa ab.

Die britische Flotte im Mittelmeer setzt sich gegenwärtig aus folgenden Kriegsschiffen zusammen: dem Flugzeugträger «Victorious», den beiden Zerstörern «Whitby» und «Duncan», 6 Küsten-Minensuchbooten und dem U-Boot «Ancas». Die *Streitkräfte*, die zur Hauptsache auf